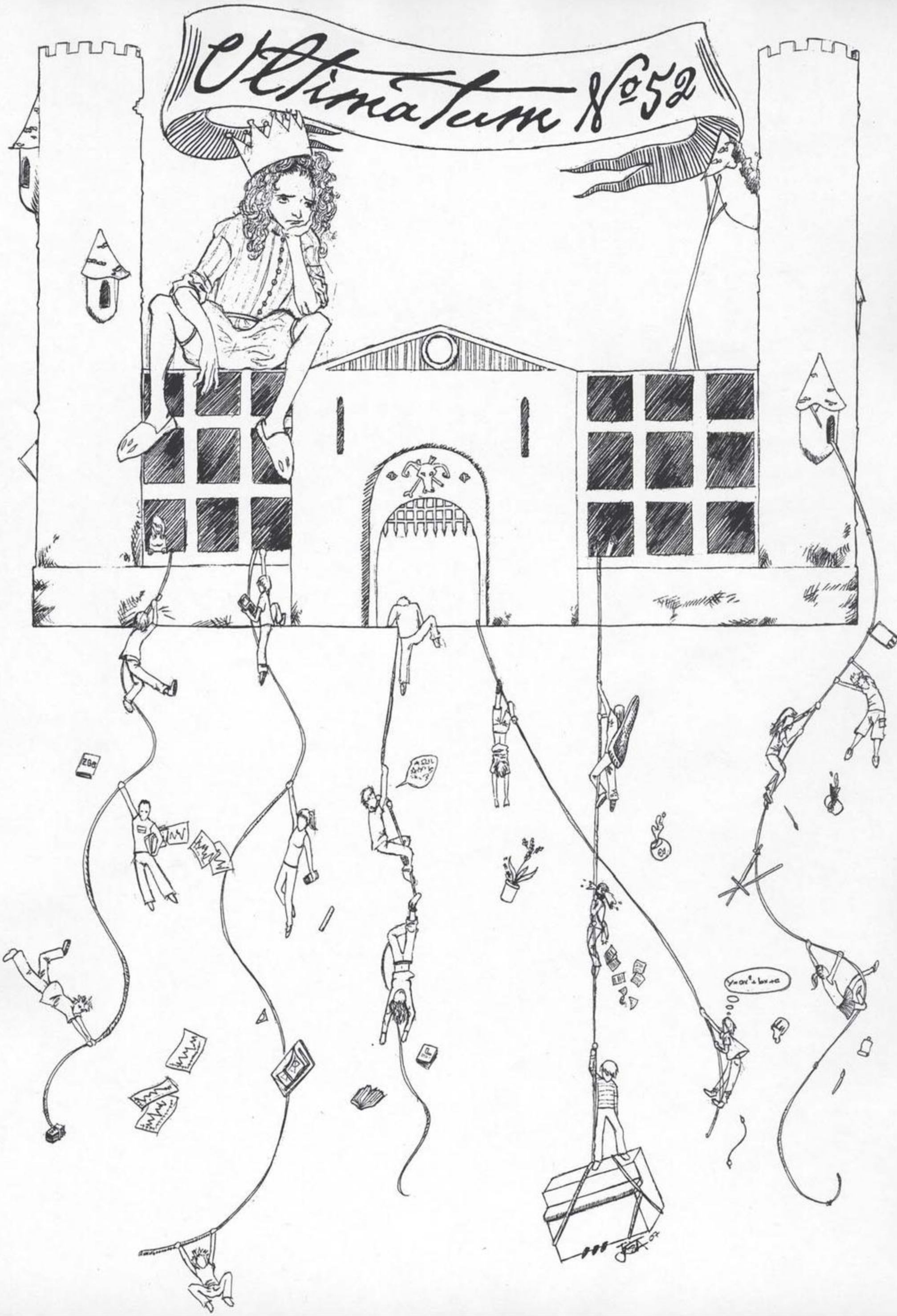


Ultimatum №52



{Once Upon a Time...}

o.u.t.

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND
KEINE KOHLE?**

**JOIN
THE CLUB.**

Es gibt Vereine. Und es gibt **o.u.t.**
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

Special services for special pupils.



Summertime

Das wichtigste Datum des Jahres rückt näher: 7. Juli, Beginn der Sommerferien! Vielleicht gelingt es uns ja, mit unserem Bericht über den Klassenaustausch in Israel bereits etwas Ferienstimmung zu wecken. Bis dahin gibt's noch das traditionelle Kreuzworträtsel, eine Menge Lehrersprüche, wie immer lustige Bilder und Texte, Spiele, mit denen ihr langweilige Schulstunden am besten bewältigen könnt, und sogar eine Antwort auf das lästige Kaugummiverbot. Und falls ihr nachsitzen müsst, könnt ihr euch mit dem Bericht „Der Gärtner war's“ mental auf diese Demütigung vorbereiten. Ausserdem gibt's in dieser Ausgabe auch ein Interview mit unserem neuen Rektor zu bestaunen.

Wir suchen noch immer junge, frische, motivierte Redakteure fürs Ultimatum! UGler, traut euch! Besonderer Dank gebührt unserem Redaktor Christian Thoma, der kurzfristig in die Rolle des Interim-Layouters schlüpfte und so das Erscheinen des Ultimatum vor den Ferien ermöglichte. Nach den Sommerferien wird Tobias Auer das Layout übernehmen – herzlich Willkommen im Team! Wir möchten es an dieser Stelle auch nicht versäumen, unserem „Patron“, Herrn Roman Looser, der eine Krankheit zum Glück gut überstanden hat, unsere Genesungswünsche auszusprechen.

Und last, but not least danken wir wie immer unseren treuen Sponsoren, die diese Schülerzeitung überhaupt ermöglichen:

- Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
- Ehemaligenverein O.U.T.
- Rektorat
- Restaurant Molino

Viel Spass beim Lesen!



Impressum		
<p>Ultimatum Schülerzeitschrift der Kantonsschule am Burggraben</p> <p>Heft 52/2007 Auflage: 1700 Stück</p> <p>Erscheinungsweise: 3 x jährlich</p> <p>Chefredaktion: Jonas Vollmer 2aL Felix Unholz 2aL</p>	<p>Redaktion: Silvan Peter 3bLI Sira Nold 2bUG Gelsomina Melchiori 2bUG Severin Latkovic 3eNP Jonas Romer 2aL Nicolas Braun 2aL Christian Thoma 2dP</p> <p>Freie Mitarbeit: Patricia Lenz 2aL Samuel Posselt 3eNP Flurin Salis 3bLI Anja Geiger 3bLI</p> <p>Layout: Christian Thoma 2dP</p> <p>Titelbild: Justine Klaiber 2nG</p>	<p>Druck: Raiffeisen St. Gallen</p> <p>Anschrift: Redaktion Ultimatum Kantonsschule am Burggraben Burggraben 21 9001 St. Gallen Telefon: 071 222 41 40 Telefax: 071 222 41 48 Mail: ultimatum.ksbg@gmail.com</p> <p>www.ulti.ch.vu</p> <p>Bankverbindung: Raiffeisen Oberbüren-Uzwil Konto-Nr. 5553 89</p>

Inhaltsverzeichnis

Kanti



Der neue König – ein Interview

Seit den Frühlingsferien reagiert Marc König die Kantonsschule am Burggraben. Wer verbirgt sich wohl hinter diesem stolzen Namen? **Seite 6**



UGlerinnen blicken zurück

Ein UG-Jahr aus Sicht der "Kleinen"? Vom Jubiläum über Poetry Slam bis hin zum Kantikonzert: Das Schuljahr kompakt gibt's auf **Seite 8**

Reportagen



Shalom Jerusalem! – Bericht über einen Schüleraustausch

Von Tel Aviv zum tiefsten Punkt der Erde. Über den Austausch mit einer ganz anderen Welt lest ihr mehr auf **Seite 9**



SUFO – Eine andere Welt ist möglich

Zum dritten Mal fand am 4. und 5. Mai 2007 das Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (SUFO) in St. Gallen statt. Wie in den zwei Jahren zuvor bot man Interessierten eine Podiumsdiskussion, zahlreiche Workshops, kulturelle Darbietungen und vieles mehr. Weiter auf **Seite 20**



BrainStore: Denken verboten – Essen erlaubt

Wir sitzen an einem kleinen Tisch in der Lounge des Kunsthauses Zürich, bewaffnet mit Rivella, Notizblock und Kamera, und beobachten mit Argusaugen, wie sich ein seltsames Schauspiel ereignet: **Seite 24**



Der Gärtner war's...

Habt ihr euch auch schon gefragt, was euch bevorsteht, wenn ihr gegen die Schulordnung verstösst? Unsere Redaktion ist dieser Frage nachgegangen und hat einen Delinquenten einen Nachmittag lang bei seiner gemeinnützigen Arbeit begleitet. Artikel auf **Seite 21**

Wissen



Trickfilm

Ob Star Wars, Matrix oder 300 - in fast allen actiongeladenen Filmen gibt es Szenen, bei denen sich der Betrachter fragt: "Wie geht das eigentlich?" Die Antwort steht auf **Seite 18**

After-School

stahlbergerheuss – im Schilf

Sie sind wieder da, immer noch gut und ganz die Alten. Manuel Stahlberger griff zur E-Ukulele, Banjo und Casio-Synthesizer und besang in gewohnter Melancholie die Alltagsneurosen des Durchschnittspiessers. Dazu ging Stefan Heuss mit seinen skurrilen selfmade-Instrumenten ab wie noch nie. Mit Pingponnbällen, einem Didgeridoo und subversivem Humor geht's weiter auf **Seite 12**



Kindergeburtstag mit Security – das Stägäfäscht

Warum lädt man Bands ein, die nicht Kantibands sind? Und warum sind die Eingangskontrollen am Stägäfäscht strenger als an Spielen des FC St. Gallen? Kritik am Stägäfäscht auf **Seite 17**



Unterhaltung

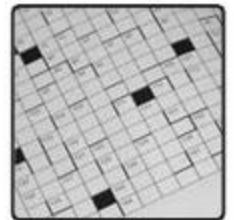
Aufgefallen / Ausgefallen

Bildliche und textliche Komik gibt es traditionellerweise auch in dieser Nummer zu lesen. Los geht's auf **Seite 14 & 26**



Kreuzworträtsel

Beste Unterhaltung für Rätselfreaks: **Seite 23**



Real-Life-Mini-Games (RLMGs)

Langeweile im Unterricht? Nicht mit den Real-Life-Mini-Games! Garantierte Unterhaltung für ätzende Schulstunden findet ihr in **einigen Seitenspalten.**



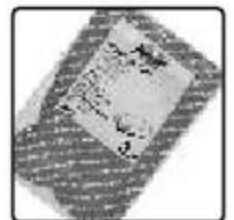
Mord in der Besenkammer

Er hatte sie schon lange verfolgt. Nun sass er gähmend in der Besenkammer, darauf bedacht, nicht einzuschlafen. Er musste wachsam sein, denn er durfte sich nun keinen Fehler mehr erlauben. Weiter auf **Seite 5**



Ode an den Kaugummi

Der Kaugummi erobert die Welt, insbesondere bei Jugendlichen. Er ist billig, praktisch, schmeckt gut und seine positiven Wirkungen sind offensichtlich. **Seite 22**



Buchrezensionen

In Zusammenarbeit mit der Bibliothek präsentieren wir kurze Buchkritiken. Viel Spass allen Bücherwürmern! **Seite 22**



Der neue König - ein Interview

Jonas Vollmer & Christian Thoma

Seit den Frühlingsferien regiert Marc König die Kantonsschule am Burggraben. Die Ultimatum-Redaktion hat für euch herausgefunden, wer sich hinter diesem stolzen Namen tatsächlich verbirgt.

Ultimatum: *Wie kam es dazu, dass Sie Schulleiter werden konnten?*

Marc König: Gute Frage, diesen Beruf kann man ja nirgends erlernen. Ich bin Lehrer geworden, weil ich an diesem Beruf spannend finde, dass man

mit jungen Leuten zusammenarbeitet. Ausserdem bin ich der Meinung, dass diejenigen, die mit jungen Menschen arbeiten, einen Teil der Zukunft für die ganze Gesellschaft gestalten.

Man wird Lehrer, hat Freude an der Zusammenarbeit und dem Kontakt mit Menschen. So bin ich Abteilungsvorstand geworden und dann Direktor der Schweizerschule Rom.

Ultimatum: *Sie sind Lehrer für Deutsch und Französisch. Werden Sie auch hier an der*

Kantonsschule wieder unterrichten?

Marc König: Ja, das ist mir wichtig. Ich kann zwar nicht beide Fächer unterrichten, aber ich werde weiterhin sechs Lektionen Deutsch geben. Es geht mir hier vor allem um den Kontakt zu den Schülern, andernfalls hätte ich als Schulleiter eine zu grosse Distanz zu ihnen.

Ultimatum: *Sie waren kürzlich in den USA, um dortige Schulen zu besichtigen. Was wollten Sie damit erreichen?*

Marc König: Zum einen sieht man die eigenen Dinge manchmal klarer, wenn man auch fremde Dinge sieht. Zum ande-

der Schule eingebunden. An einer Schule fanden sich beispielsweise am Montagmorgen alle in der Aula ein, wo jede der bis zu fünfzig Schülergruppierungen kurz über ihr Wochenprogramm informierte.



Ultimatum: *Sie erwähnten Dinge, die in den USA weiter entwickelt sind als bei uns. Haben Sie dazu ein Beispiel?*

Marc König: In den USA ist es üblich, alles zu bewerten („Rating“); die Lehrer, die Schüler, den Rektor, ausserschulische Aktivitäten, alles wird bewertet und verglichen. Dadurch entsteht ein grosser Druck auf die Schule. Das Ultimatum würde beispielsweise mit der Schülerzeitung der Kantonsschule Heerbrugg verglichen.

ren gibt es bildungspolitische Entwicklungen, die in den USA weiter fortgeschritten sind als hier bei uns. Diese können wir beobachten und danach entscheiden, ob wir diese Veränderungen auch bei uns wollen oder eben gerade nicht.

Sehr spannend waren in den USA auch die Schüler: Sie sind aussergewöhnlich engagiert für die Schulgemeinschaft und sind sehr intensiv in die Gestaltung

Jede der drei von mir besichtigten Schulen war auf ihre Weise eingeteilt, die eine war die bestbewertete Schule aus einer Liste der besten Schulen der USA, eine andere genoss die höchste finanzielle Unterstützung.

Die Gefahr besteht allerdings, dass man sich nur noch auf die Dinge konzentriert, die auch bewertet werden, und dafür anderes vernachlässigt.

Ultimatum: Welche Herausforderungen sehen Sie momentan als Schulleiter?

Marc König: Für mich ist die Kantonsschule am Burggraben eine sehr gute Schule, auch die Richtung, die wir eingeschlagen haben, ist so in Ordnung. Ich werde meine Arbeit sicher nicht in der Meinung angehen, es müsse alles auf den Kopf gestellt werden.

Zum anderen halte ich Veränderung für normal, diese Schule hat sich immer verän-

stalten.

Ultimatum: Sie erwähnten im Tagblatt eine Vision, wollten sie jedoch nicht preisgeben. Erzählen Sie uns mehr darüber?

Marc König: Für mich gehört es sich nicht, dass man zu Leuten über Visionen spricht, anstatt diese mit ihnen auszuarbeiten. Ich habe ziemlich klare Vorstellungen, was mir persönlich wichtig ist, aber eine Vision ist nur dann stark, wenn man sie zusammen entwickelt, wenn alle daran mitarbeiten – Lehrer und Schüler.

Ich möchte an dieser Stelle nur

sich und für andere Verantwortung zu übernehmen.

Ultimatum: Wollen Sie Schüler beim Namen kennen?

Marc König: Ich kann mir zwar Namen viel besser merken als Zahlen, aber wir haben 1300 Schüler... Ja, ich würde die Schüler gerne beim Namen kennen. Ich grüsse sie auch, für mich ist das ein Zeichen gegenseitiger Wertschätzung.

Dieses Quartal habe ich Gespräche mit den Maturaklassen, ich finde die Persönlichkeit eines Schülers spannend, wie er die Welt, sich selbst und seine Zukunft sieht.

Ultimatum: Vielen Dank für das Interview und viel Erfolg bei Ihrer neuen Aufgabe.



dert und deshalb wird sich sicher auch unter mir das eine oder andere ändern.

Ich sehe die Herausforderung darin, die Vorteile einer grossen Schule, wie etwa das grosse Freifachangebot und die riesige Bibliothek, zu nutzen, gleichzeitig aber auch zu versuchen, die Nachteile einer grossen Schule zu minimieren. Als Nachteile sehe ich die grössere Anonymität eines einzelnen Schülers und dass man sich wohl auch weniger mit seiner Schule identifiziert. Es ist auch schwieriger, eine so grosse Schule aktiv mitzuge-

eines zu dieser Vision sagen: Ich bin der Meinung, eine Schule auf der Grundlage gegenseitiger Wertschätzung ist eine gepflegte Schule. Dazu gehört unter anderem, dass man zur Schule und auch zu den Menschen Sorge trägt. Das klingt zwar etwas altmodisch, doch aus dieser Wertschätzung bildet sich so etwas wie ein Fundament für eine gute Schule.

Eine gute Schule heisst, dass die Maturanden den Anforderungen des Studiums gewachsen sind. Dazu gehören aber nicht nur gute Noten, sondern auch, dass man seine eigene Persönlichkeit entwickelt und lernt, für

UGlerinnen blicken zurück

Sira Nold & Gelsomina Melchiori

Erster Schultag nach den Sommerferien: Für das 2UG ein ganz normaler, langweiliger Tag abgesehen vom Austauschen der nachhaltigsten Ferieneindrücke – doch für die 1UGler ist es ein endloses Sich-Zurecht-Finden-Wollen in der Kanti. Das Augenverdrehen der älteren Schüler ist schon fast nachvollziehbar. Die Lehrer versuchen den 2UGlern weiszumachen, dass das 2. Jahr besonders anstrengend werden würde und man nicht nachlassen dürfe. Aber auch ihnen sieht man die Ferienstimmung noch deutlich an.

Einen Monat später findet das Jubiläum „150 Jahre Kantonschule am Burggraben“ statt. Die Vorbereitungen sind mühsam – das Resultat entspricht nicht unbedingt unserem Geschmack. Dennoch: Gegen diese Abwechslung haben wir nichts einzuwenden. Das Ehemaligentreffen ist für uns kein nennenswertes Ereignis, allerdings gibt es reichlich lachende Gesichter unter den Ex-Schülern.

Gleich darauf folgt das Schülerfest: Der *Poetry Slam* und die Schülerbands sind die Höhepunkte dieses ansonsten eher nichts sagenden Abends.

Endlich Herbstferien! Die Probezeit der 1UGler ist nun vorbei und sie können aufatmen. Nach drei Wochen Entspannung und gelegentlichem Lernen geht's leider schon wieder weiter.

Den Dienstag, an dem wir auf

Grund des Lehreranlasses SCHILF frei haben, geniessen wir sehr. Auch die darauf folgenden Tage sind interessanter als gewöhnlich – die Lehrer erzählen lebhaft einige lustige Situationen, einige zeigen sogar Fotos.

An einem Montag ist der Infoabend für die zukünftigen „Kleinen“. Dort spielt auch das UG-Orchester unter der Leitung von Herrn Zeiter. Die noch zu Prüfenden sind ziemlich wissbegierig, was Herrn Rudolf offensichtlich freut.

Und schon ist es Weihnachten und der „Samichlaus“ kann bestellt werden. Der ebenso traditionelle wie unnötige Tannenbaum wird aufgestellt und mit dunkelroten Herzen und Kugeln geschmückt, die gut mit dem Grün der Nadeln harmonieren. Ab und zu sieht man einen verkleideten Engel umherstreuen. In den Gängen werden Weihnachtslieder gesungen, der Lehrer Gesichter bekommen merklich mehr Farbe, der Unterricht wird lockerer und die Themen weihnächtlich.

Die Ferien sind für die meisten viel zu kurz. Selbst wenn die Zeit mit der Familie gut tut, werden die Verwandtenbesuche irgendwann anstrengend.

Und jetzt: Die Anmeldeformulare für die Wahl des Schwerpunktfaches in der Kanti werden ausgeteilt. Alle Lehrer mahnen: „Überlegt es euch gut!“ Wochenlang ist es das

Thema Nr.1. Auch der Eignungstest für Musik und BG wird wichtig und die Resultate werden unsicher erwartet.

Kurz nach den Frühlingsferien beginnen die „Intensivproben“ für das Kantikonzert. Zur Freude der Schüler finden die Proben meistens während den Unterrichtszeiten statt. Das Konzert endet schneller als erwartet und mit Lob wird nicht gespart. Herr Jud leitete diesen Anlass bereits zum 25. Mal und dies wird sowohl mit einem riesigen Brot in Form der Zahl 25 als auch mit einem Blumenstrauss gewürdigt. Später treffen sich viele beim Apéro neben der Aula Neubau.

Nach dem Stägäfascht, der BU2 und vielen anderen Kleinstanlässen stehen schon die Sommerferien bevor – die Ulti-Redaktion wünscht euch gute Erholung!

Shalom Jerusalem!

Severin Latkovic & Samuel Posselt

133. 133 Tage. 133 unerträglich lange Tage.

So lange mussten wir warten, bis wir sie endlich wieder sehen konnten. Hoffentlich. Aber dazu später mehr.

Am 29. Oktober 2006 verliess uns die Schulklasse aus Jerusalem, nachdem sie eine viel zu kurze Woche bei uns verbracht hatte und einen Einblick in unsere Welt gewonnen hatte. Von da an hiess es für uns Schüler aus der 3eNP und den drei aus der 4aL warten und hoffen. Denn wir mussten jederzeit damit rechnen, dass unser Gegenbesuch plötzlich abgesagt werden könnte, weil das Rektorat der Kanti die politische Lage in Jerusalem als zu gefährlich hätte einstufen können. So gab es einige bange Momente und ich für meinen Teil war mir erst sicher, dass es klappen würde, als wir im Flugzeug sassen. Schliesslich kamen wir am 12. März dieses Jahres mitten in der Nacht in Tel Aviv an und fuhren in eine Jugendherberge in Jerusalem, wo uns bereits einige israelische Freunde erwarteten, obwohl sie am nächsten Tag Schule hatten. Wir hingegen verbrachten den darauf folgenden Tag vor allem damit, verschiedene Aussichtspunkte aufzusuchen, von denen aus man einen guten Überblick über die gesamte Stadt hat. Auch wenn die Luft voller Sand war, worunter die Weitsicht litt, so konnte man doch schon von Weitem die Mauer sehen, die jüdische und palästinensische Wohngebiete voneinander

trennt. Für die Führung hatten wir eine kompetente Begleiterin, die uns auch den Rest der Woche mit unablässigen Fakten zu Geschichte und Religion zulaberte. Die ganze Zeit reisten wir mit unserem eigenen Bus von einem Punkt zum nächsten und konnten uns kaum satt sehen. Auch der Besuch einer

wir am Abend endlich alle unsere Freunde sehen konnten und mit ihnen zu unseren Gastfamilien gingen. Vieles gab es zu erzählen, was man natürlich am besten gemütlich in einer Bar bei Bier und Wasserpfeife tat. Eine Wasserpfeife gehört wohl genauso zu einer israelischen Bar wie der Punkt



Blick vom Ölberg auf den Felsendom

deutschen Kolonie, des Scopusbergs und des Ölbergs standen auf dem Programm. Auf der Haas-Promenade konnten wir eine Besonderheit Israels beobachten: Zum Geldwechseln kam ein Mann zu uns, der scheinbar alle Taschen voll mit Geld hatte (Wortwörtlich! In den Socken waren die 1\$ Noten.), aber nie die gerade benötigte Note, so dass wir teilweise Schulden untereinander machen mussten.

So interessant das Ganze auch war, freuten wir uns doch, als

zum „i“.

Nach einer kurzen Nacht trafen wir uns am nächsten Morgen in der Ort Ramot High School, um mit einer Verspätung von lediglich einer halben Stunde für israelische Verhältnisse sogar relativ pünktlich abzufahren. Leider mussten die Israeli währenddessen zur Schule gehen, was von allen kritisiert wurde, da so der Sinn eines Schüleraustauschs verloren geht, wogegen wir aber nichts tun konnten.

An diesem Tag besuchten einige

von uns wahrscheinlich mehr Kirchen, als sie es bisher in ihrem ganzen Leben getan hatten. Betrübtlich war lediglich, dass wir im Verlaufe der Woche keine einzige Moschee besuchen konnten, sondern nur Kirchen, obwohl die Stadt neben den Christen und Juden auch für die Muslime die Heilige Stadt darstellt. Überhaupt konnten wir während des gesamten Austausches nur sehr wenig von der arabischen Seite Israels sehen, wobei die Organisatoren diesbezüglich für die nächste Klasse Besserung gelobten.

Nachdem wir das erste und letzte Kamel gesehen hatten, stand der Besuch der Klage-mauer auf dem Programm, bei dem die Männer eine Kippa aufsetzen mussten und getrennt von den Frauen waren. Mit Jesus konnten wir mitfühlen, als wir dann seinen Leidensweg abschritten, welcher tatsächlich ziemlich lang und, teilweise bedingt durch die ausufernden Erklärungen unsere Führerin, langweilig war. Ein Highlight stellte der Besuch des arabischen Marktes dar, auf dem wir (viel zu wenig) Zeit hatten die mit kleinen Läden voll gestopfte Hauptgasse zu durchforsten und uns etwas zu kaufen. Etwas absolut Besonderes war es, dass man mit den Händlern unbedingt feilschen musste, da man sonst locker das bis zu Dreifache zahlte. Ohne etwas Verhandlungsgeschick war man hier verloren und auch Sturköpfigkeit war für einmal von Vorteil.

Den Abend verbrachten wir wiederum zusammen mit den Israelis in einer Bar in der Innenstadt und in einem Billardlokal, nachdem die schier unmöglich zu meisternd

erscheinende Aufgabe, genügend Taxis und Eltern mit Auto zusammenzubekommen, öffentliche Verkehrsmittel durften wir nämlich nicht benutzen, bewältigt war.

Am Mittwoch besuchten wir, einmal mehr alleine, den früheren israelischen Botschafter in der Schweiz und jetzigen Kommunikationsbeauftragten des auswärtigen Amtes Aviv Shiron, der uns viele Fragen zu beantworten versuchte. Auch wenn er verständlicherweise nur die israelische Sicht darstellte,



Gasse mit vielen kleinen Läden

entstand doch eine interessante Diskussion, an deren Anschluss wir im Rathaus von Jerusalem vom Stellvertreter des Bürgermeisters, Yigal Amedi, begrüsst wurden und ein kleines Präsent erhielten. Danach besichtigten wir das Yad Vashem Holocaust Memorial, welches alles Erdenkliche zum Holocaust beinhaltet. Die dreistündige Führung hinterliess einen sehr tiefen Eindruck.

Am Abend mussten auch wir Schweizer etwas leisten: Die Präsentationen über die

Schweiz standen an! Es herrschte jedoch ein ungeheures Chaos, da ihre älteren Computer unsere USB-Sticks nicht erkennen konnten und es verging viel Zeit, bis endlich alles klappte. Die Begeisterung ihrerseits kam aber mehr wegen der ausgeteilten Schokolade als wegen des Inhalts unserer Vorträge auf.

Den nächsten Tag durften wir endlich ganz mit den Israelis verbringen, denn wir unternahmen gemeinsam einen 2-tägigen Ausflug in den Süden Israels und damit in die Wüste Negev. Überrascht wurden wir an diesem Morgen zunächst aber von etwas ganz anderem: Schnee! Während St. Gallen zu dieser Zeit sommerliche Temperaturen hatte, erlebten wir in Israel einen kurzen Schneefall. Eine weitere Eigenheit durften wir während des Trips erleben: Unsere Gruppe wurde von einer bewaffneten Sicherheitsperson begleitet. Zwar hatten wir uns bis dahin schon an die vielen Sicherheitsmassnahmen in Israel, wie etwa daran, dass man am Eingang von Kaufhäusern und Bars von einem Securitas abgetastet wird oder dass man überall kleine Gruppen von Soldaten, manche kaum älter als wir, mit Gewehren sehen konnte, gewöhnt, doch war unser eigener Beschützer für viele von uns trotzdem sehr befremdlich und dessen Anblick gewöhnungsbedürftig. Wir hatten dennoch sehr viel Spass beim Besuch des En Gedi Naturschutzgebietes und des Masada Bergs.

Dann kam der tiefste Augenblick unserer gesamten Reise: Beim Anblick eines Werbeschildes von Burger King, auf dem „The Lowest Place – The Highest Taste“ stand, wurden

wir uns bewusst, dass wir gerade am tiefsten Punkt der Erde standen, dem Toten Meer. 416m unter dem Meeresspiegel! Wir kamen aber auch keinen einzigen Meter tiefer, obwohl wir es im Meer verzweifelt versuchten. Durch die sehr hohe Salzkonzentration ist es aber schlicht unmöglich unterzutauchen. Schliesslich durften wir am Abend noch ein ausgezeichnetes Mahl in einem Beduinenzelt geniessen und gingen erschöpft schlafen (oder auch nicht).

Der Freitag plätscherte so vor sich hin, während wir das Grab Ben Gurions, der den Staat Israel proklamiert hatte, und den Makhtesh Ramon Krater besuchten. Der Freitagabend ist etwas Spezielles für die Juden, da er der Beginn des Shabbats, des heiligen Tages, ist. Wir durften dem Gottesdienst beiwohnen und beobachten wie Menschen von überall zu Fuss, Autofahren ist am Shabbat verboten, durch den Regen zu den Synagogen strömten.

Nachdem wir den Samstag individuell mit unseren Gastfamilien verbringen konnten, trafen wir uns am Sonntag wieder, um gemeinsam das Herzl Museum und eine Schule zu besuchen. Diese Schule zeichnet sich dadurch aus, dass sie die einzige Schule in Jerusalem ist, in die sowohl jüdische als auch arabische Kinder gehen und auch beide Sprachen lernen, was sehr gut funktioniert.

Der letzte Abend ging, genauso wie die ganze Woche, viel zu schnell vorüber, so dass wir uns am Montag endgültig von unseren Freunden unter vielen Umarmungen und Küssen verabschieden mussten. Ein unglaublich trauriger Moment. Bevor wir zum Flughafen fahren, besuchten wir noch eine Ausstellung, in der alle Sehenswürdigkeiten Israels in Miniaturform aufgebaut waren. Wir konnten uns jedoch nicht so richtig dafür begeistern.

Am Flughafen schliesslich noch eine sehr angenehme Überraschung: Drei Israelis sind mit dem Taxi zu uns gefahren, um uns noch einmal zu verabschieden. Doch das Wiedersehen war nur kurz und so stiegen wir in unser Flugzeug mit der Hoffnung Israel nicht zum letzten Mal zu verlassen.

Real-Life-Mini-Games

Mit den Real-Life-Mini-Games (RLMGs) versuchen wir, euch Anregungen für einen interessanten, spannenden und interaktiven Unterricht zu geben.

Das Ultiteam übernimmt keinerlei Haftung für möglicherweise anfallende Strafen, die entstehen können, solltet ihr beim Spielen erwischt werden.

RLMG #1: Wheel-The-Pens

What do I need?

- 3 sechsseitige Stifte, die auf einer Seite etwas Spezielles haben, den Namen des Herstellers etwa (Fineliner von Stabilo eignen sich hervorragend)
- ebene Fläche mit genügend Platz
- viel Langeweile

How does it work?

Es ist ganz einfach: Man nehme die Stifte und rolle sie auf der freien Fläche. Wenn die oben liegenden Seiten der Stifte alle das Gleiche aufzeigen, hat man gewonnen. That's it!

What's behind it?

- Die Gewinnchance liegt bei 1:216.
- Die durchschnittliche Zeit, die man benötigt, um zu gewinnen, beträgt etwa 11 Minuten. (sl)



Aussicht vom Berg Masada aus. Rechts im Hintergrund das Tote Meer

RLMG #2: Count-The-Words

What do I need?

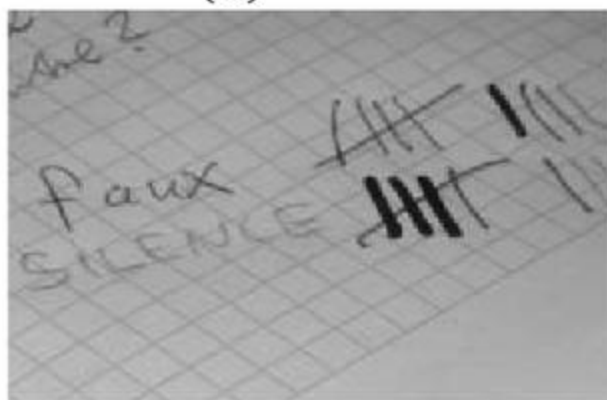
- o einen Stift und Papier
- o einen Lehrer, der gerade redet – egal was.
- o für den Mehrspielermodus: mindestens einen weiteren Freund oder ersatzweise eine ausgeprägte multiple Persönlichkeitsstörung

How does it work?

Es ist ganz einfach: Man wähle ein beliebiges Wort (Wörter wie „und“, „ist“, „oder“ und ähnliche sind aber langweilig) und mache jedes Mal, wenn der Lehrer dieses Wort sagt, einen Strich. Wer die meisten Striche hat, gewinnt. That's it!

What's behind it?

- o Die besten Gewinnchancen hat man mit fachspezifischen Worten. „Sinus“ oder „Cosinus“ etwa für Mathektionen und „C'est faux“ bei Französischktionen.
- o Will man sicher gewinnen, kann man seinen eigenen Namen wählen und sich dauernd melden. Ob man Ahnung vom Thema hat oder nicht, ist dabei egal.
(sl)



stahlbergerheuss – im Schilf

Flurin Salis & Silvan Peter

Sie sind wieder da. Sie sind immer noch gut. Sie sind immer noch ganz die Alten.

Manuel Stahlberger und Stefan Heuss – stahlbergerheuss – das verbalsanktgallische Liedermacherduo ist mit der neuen Show „im Schilf“ unterwegs. Manuel Stahlberger griff zu E-Ukulele, Banjo und Casio-Synthesizer (selbstverständlich im Miniaturformat) und besang in gewohnter Melancholie die Alltagsneurosen des Durchschnittsspiessers. Dazu ging

subtil beobachtet und mit viel in Sprachspielereien eingepacktem Witz geschrieben. Sie bewegen sich hart *an* und manchmal auch *über* der Grenze zum Absurden.

Nostalgie in allen Ehren, aber altbekannte Lieder sind halt altbekannt, dem Ohr doch schon sehr vertraut und leider ein bisschen überproportional im neuen Programm vertreten. Überhaupt haben sich „stahlbergerheuss“ nahezu überhaupt nicht verändert, die



Stefan Heuss mit seinen skurrilen Selfmade-Instrumenten ab wie noch nie und pfefferte Pingpongbälle quer über die Bühne. Zu dieser Pingpong-Trommel gesellte sich unter anderem ein Flip-Flop-Didgeridoo, Basteleien, deren absurde Komik bestens zu Stahlbergers Texten passte. Die neuen Lieder des Duos drehen sich um Architekturfotografen, Spaghetti-Pläusche oder Blutkünstler und sind nach wie vor in bester Stahlberger-Manie

Melodien klingen gleich, der Witz der kleinen Instrumente hat sich langsam gelegt, zumal diese zu Lasten eines besseren Sounds von Instrumenten in Normalgrösse fallen, Stahlberger gehen langsam die Wortspiele, Heuss die Werkzeuge im „Do it yourself“ aus. Auch die neuen Lieder klangen für uns wie schon mal gehört. Was allerdings der Professionalität keinen Abbruch tat; die Maschinen waren findig und geschickt eingesetzt. Die Regisseure

Stefan Bütschi und Dominique Müller, die dieses Mal mit von der Partie waren, haben ohne Zweifel sauber gearbeitet.

Auch hat Manuel Stahlberger seinen subversiven Humor nicht verloren, die Lachmuskeln dürfen also durchaus kontrahieren.

„Im Schilf“ ist für den, der das alte „stahlbergerheuss“-Programm nicht kennt, sehr empfehlenswert und allen anderen ist nur zu sagen, dass das Duo ein bisschen mit dem eigenen Konzept im Schilf stecken geblieben ist.



Vs: Weme do sone Zauberformle het, fangt mer mol chli a mische, tot mer chli Ochsebluet und denn no chli Geissepissi dri, drinkts und luegt mol was passiert. Aber bi de Mathe...

Dz: Wenn d im Englisch e Gschicht zämäfasssch, schriibsch da i dä Vergangeheitsform, genau glich wie im Dütsch. Oder hesch schomol e Ziitig gseh, wo ihri Bricht in Präsens schriibed? Jo guet, de Blick villicht...

Vj: Nun haben wir alles zusammengedrösel.

Schüler: weiss, blassblau...

Vj: Nein, du musst nicht nur die Verben betrachten!

Lr: Ein Papst kann erst gewählt werden, wenn er gestorben ist.

Lr: Da machte er eine 180 Prozent Kehrtwendung.

Vj: Die Falschaussage gegenüber dem Stuhl.

Heri: Allein Jupiter soll etwa 60 eigene Planeten besitzen.

Heri: Ein Asteroid hat manchmal das Gefühl, er müsse auf die Erde losfliegen.

Mü: Wenn einem ein Brett fehlt, nimmt man Sandrine.

Vj: Also, worum geht es beim Artikel "Soldat verlor beim Zähneklappern zwei Bomben?"

Aufgefallen

Gelsomina Melchiori & Sira Nold



Mord in der Besenkammer

Patricia Lenz

Er hatte sie schon lange verfolgt. Nun sass er gähnend in der Besenkammer, darauf bedacht, nicht einzuschlafen. Er musste wachsam sein, denn er durfte sich nun keinen Fehler mehr erlauben. Tagelang hatte er das Schulgebäude observiert, mal weit entfernt, mal versteckt zwischen den Bäumen im Park. Nachts waren die Türen immer verschlossen. Während der Überwachung hatte er viel Zeit, und so dachte er an seine Kindheit. Seinen Vater hatte er nicht gekannt und auch nie sonderlich vermisst. An seine Mutter konnte er sich auch nicht mehr richtig erinnern, denn sobald er sich halbwegs alleine versorgen konnte, war er von zu Hause abgehauen. Seit damals lebte er auf der Strasse. Irgendwann hatte ihm einmal ein alter Mann den Namen Maru gegeben und weil das nicht besser und nicht schlechter als jeder andere Name war, behielt er ihn. Manchmal besuchte er jenen alten Mann noch und dieser steckte ihm dann jeweils einen Bissen zu.

Gestern war es ihm endlich gelungen, sich in einem unbeobachteten Moment durch einen der Eingänge zu schleichen. Das war der leichtere Teil seines Vorhabens gewesen, wie er später bemerkte.

Nachdem er sich einmal im Gebäude befand, begann er sofort damit, sein weibliches Opfer ausfindig zu machen. Es stellte sich als nicht allzu schwer heraus. Er musste nur eine Treppe nach unten steigen, um dorthin zu gelangen, wo sie sich

meistens aufhielt. Doch gerade als er sich angespannt auf die Jagd machen wollte, klingelte eine Glocke furchtbar laut durch das so verlassen wirkende Gebäude und, als sei das ein Kommando, begann ein Höllengetöse. Überall wurden Türen aufgerissen und trappelnde Schritte hallten durch die Gänge. Er konnte sich gerade noch hinter eine offenstehende Tür retten, bevor eine ganze Schar Schüler die Gänge flutete. Mit klopfendem Herzen lugte er vorsichtig durch einen Spalt. Er durfte sein Opfer im allgemeinen Getümmel nicht verpassen, denn es konnte jeden Moment auftauchen. Er sah sie nirgends. Er wusste, dass es nun einige Zeit dauern würde, bis der Lärm wieder verstummt war, weshalb er sich bequemer hinsetzte, die Augen immer noch wachsam auf den Gang vor sich gerichtet.

Ein erneutes Klingeln riss ihn aus seiner Starre. Er wartete, bis auch noch der letzte Lehrer seinen Weg ins Unterrichtszimmer gefunden hatte und sein Türemschlagen verhallt war. Dann war die Bahn wieder frei. Maru setzte seine Suche fort. Sein Opfer hatte sich in alle möglichen Verstecke geflüchtet, doch er hatte ihr immer folgen können. Und nun hatte sie sich in dieser Besenkammer verkrochen und Maru legte sich auf die Lauer.

Sie zitterte. Seit Stunden schon folgte er ihr, seine

Anwesenheit lag wie ein übler Geruch in allen Gängen. Dies war ihre letzte Zuflucht. Sie wusste nicht mehr weiter, war am Ende. Er würde sie töten, das war ihr bewusst. Irgendwie musste sie aus dieser verdammten Besenkammer hinauskommen, ohne erwischt zu werden. Eine schier unlösbare Aufgabe. Ihr Herz raste. Vorsichtig lugte sie durch eine kleine Ritze im Holz, doch sie wusste, dass eine Flucht unmöglich war. Er hatte sich perfekt platziert, hatte die ganze kleine Kammer im Blick und es gab keine Lücke, durch die sie schlüpfen konnte.

Ihr Magen rebellierte beim Gedanken an das, was er ihr antun könnte, falls er sie erwischte. Er würde ihr das Genick brechen, die Gedärme herausreißen, ihren toten Körper über den Boden schleifen und dabei eine blutige Spur hinterlassen. Alles nur, um dann ihre Überreste irgendwo liegenzulassen und so lautlos, wie er aufgetaucht war, wieder zu verschwinden. Einer Panikattacke nahe, taumelte sie gegen die Wand. Der scharfe Schmerz, der durch ihren Kopf schoss, brachte sie wieder zur Besinnung. Es musste einen Ausweg geben. Sie würde ihn finden. Sie musste. Sie wollte leben!

Allmählich nahm ein Plan in ihrem Kopf Gestalt an. Er war nicht sonderlich genial, doch das war alles, was sie hatte. Vorsichtig begann sie mit dessen Ausführung. Sie formte einen Ball aus Papier und Stoffresten, die bisher ihr Bett

RLMG #3: Draw-A-Story-And-Do-Not-Get-Killed

What do I need?

- o ein Stück Papier, einen Stift und viel Fantasie
- o mindestens einen Freund
- o vorzugsweise Literaturgeschichte oder anderes langweiliges Thema

How does it work?

Es ist ganz einfach: Man nehme das Stück Papier und der erste Spieler zeichnet etwas. Der nächste muss, ebenfalls durch zeichnen, versuchen, das vom ersten Gezeichnete umzubringen, zu zerstören, abzubrennen, zu zerstückeln, zu verdünnflüssigen, ... Ihr versteht. Dann ist der nächste dran und so weiter. That's it!

What's behind it?

Um das Ganze noch interessanter zu gestalten, kann man verschiedene Aufgaben auf die Spieler verteilen. So muss vielleicht ein Spieler versuchen, eine Katze über eine Strasse zu bringen, und der andere genau dies verhindern. Oder jemand versucht eine Eisenbahnstrecke zu bauen und die anderen es zu vereiteln. (sl)

dargestellt hatten und ihr nun noch einen letzten Dienst erweisen würden. Dann rollte sie den Ball probeweise auf dem Boden ihres Verstecks. Das musste genügen.

Schnell warf sie den improvisierten Ball aus dem Eingang nach links und flitzte gleich darauf nach rechts. Als sie einen Blick zurückwarf, sah sie, dass ihr Trick funktioniert hatte. Der Killer war dem Ball nachgestürzt. Dieser Blick zurück wurde ihr jedoch zum Verhängnis, denn sie stolperte über einen Stift, den irgendein unachtsamer Schüler nach dem Putzdienst verloren hatte, und schlug der Länge nach hin. Das war ihr Ende. Noch bevor sie sich wieder aufrappeln konnte, war er über ihr. Der Killer bleckte die Zähne und seine grüne Augen funkelten, als er seine Krallen in ihren Leib schlug.

Der Hausmeister der Kantonschule am Burggraben stieg seufzend die Treppe in den A-Stock hinunter. Nun musste er nur noch schnell die Besenkammer aufräumen und dann hatte er endlich Feierabend. Als er endlich vor der Kammer ankam, stutzte er. Die Tür stand leicht offen. *Diese Schüler! Sie konnten einen Ort nie so*

verlassen, wie sie ihn angetroffen hatten, seufzte er in Gedanken. Dann hörte er ein leises Geräusch. Hatten sie etwa einen Uglyer hineingesperrt? Neugierig öffnete er die Tür. Da kam ein getigeter, zerzauster Strassenkater herausgeschossen, rannte zwischen seinen Beinen hindurch und verschwand in Richtung Ausgang. Etwas erschrocken betrat der Hausmeister die Besenkammer und betätigte den Lichtschalter. Auf den ersten Blick schien alles normal. Doch dann sah er eine kleine Blutspur. Er folgte ihr und fand an deren Ende den Kopf und die Milz einer Maus.

„Das also hat die Katze in dieser Kammer gemacht. Wenn sie doch nur etwas ordentlicher wäre.“ Zum dritten Mal an diesem Abend seufzte er und begann, die Reste der bedauernswerten Maus zusammenzuwischen. Dann warf er sie in den Abfall. Endlich war dieser lange Tag zu Ende.

Klasse: Das dürfen Sie an der Klausur nicht prüfen, das können wir gar nicht.

Nü: Den Rest könnt ihr auch nicht und es kommt an der Prüfung.

Nü: Was Simon gesagt hat ist Humus, da kann noch was drauf wachsen, Marcos Antwort ist jedoch nur Mist.

Sti: Ich gehe immer alleine ins Kino und danach ins Nachtleben.

Schüler: Wohin?

Sti: Ins Rotlichtviertel.

Heri: Die Muslime feiern Weihnachten nicht wie wir am 22. äääh 23. Dezember, sondern...

Vs: Die drei Punkte (S, E, X) liegen auf einer Geraden.

Vs: Beispiel 2: Ist die Umkehrung des folgenden Wenn-Dann-Satzes wahr?

Ge: Wenn Stefanie in die Hosen gekackt hat, dann stinkt Stefanie.

Beh: Wenn Stefanie stinkt, dann hat Stefanie in die Hosen gekackt

Kindergeburtstag mit Security

Oder warum das Stägäfascht so hoffentlich nicht wieder stattfinden wird...

Silvan Peter

Wir wollen mal ganz lieb und objektiv bleiben und deshalb gehen wir auch nur auf zwei Punkte ein. Auf diese dafür richtig.

Als erstes; warum lädt man Bands ein, die nicht Kantibands sind? Es wurde verlangt, dass die Bands mit grossem Aufwand einige halbpatzige Aufnahmen machen, die dann zur Beurteilung, ob sie „stägäfascht-tauglich“ sind oder nicht, benützt wurden. Das Stägäfascht ist von Schülern für Schüler organisiert und da liegt doch nichts näher, als die eigenen Bands, die ja nicht gerade in den Gigs schwimmen, auftreten zu lassen. Man kennt die Leute auf der Bühne und ab halb Elf wird meistens auch die Musik erträglich. Wo liegt das Problem? Dagegen ist es doch einfach am Ziel vorbei geschossen, unserem Ehemaligenverein Geld dafür abzunehmen, dass die eigenen Leute nicht mehr gefördert, ja eigentlich einfach übergangen werden, und dann noch den sattesten Eintritt des Stägäfaschts, den ich je erlebt habe, zu kassieren, nur damit sich Open Season in einer Kanti-Aula verarscht vorkommen kann.

Als zweites; was soll diese Security? Wer hineinwollte, stand gut doppelt so lange im Mittelresalit, wie wenn er um 12 Uhr in der Mensa auf sein

„Mönü“ gewartet hätte. Wer hinauswollte, durfte nicht mehr hinein. Wer trotzdem nochmals hineinwollte, wurde gepackt und wenn man dann immer noch etwas sagte, war sofort die Verstärkung über Funk herbeigerufen. Wie nennt man das? Massnahmen um für gute Stimmung zu sorgen? Komm, wir sperren uns in unserer Freizeit in der Kanti ein und bezahlen auch noch dafür! Und wer sich nicht an die Regeln hält; die Securitas waren schon fast in der Überzahl gegenüber den Kantischülern. Wenn es jetzt aber keine Security gehabt hätte... Wären denn da alle abgestürzt und versoffenen Schüler in Hundertschaften zum 24er marschiert und hätten die Kanti darauf in blinder Trunkenheit kurz und klein geschlagen und den Innenhof vollgekotzt (anstatt die rauchfreie Zone vor dem Haupteingang)? - Wohl eher nicht. Es hätte die gegeben, die es immer gibt, die sich reinschleichen oder sich zur Besinnungslosigkeit betrinken, aber die grosse Mehrheit hätte einfach ein schöneres, cooles, entspannteres und, und, und Stägäfascht gehabt.

So weit, so gut, ich will die SO ja nicht gerade vernichten und eigentlich sind es ja auch nur zwei (extrem wichtige) Details, die mich und viele andere am Stägäfascht gestört haben. Ich

freute mich bis jetzt eigentlich immer aufs Stägäfascht und es wäre halt schon recht toll, wenn das auch so bleiben würde.

Soviel von der Seite des Ultimatums zu dem schicken Thread, den die SO irgendwo im Kantiparkforum versteckt hat. Es stand leider bei Redaktionsschluss noch nichts drin, sonst hätten wir hier gerne noch ein paar weitere Meinungen veröffentlicht, aber vielleicht wird ja die Aktivität auf dem Forum mit dem Erscheinen dieses Artikels ein kleines bisschen angeregt.

Und was meinst du zum Stägäfascht? Coole Party oder Kindergeburtstag? Sag uns deine Meinung – unser Ulti-Briefkasten neben dem B22 schluckt alles!

Hinter den Kulissen des Unmöglichen

Christian Thoma

Ob „Star Wars“, „Matrix“ oder „300“ – in fast allen actiongeladenen Filmen gibt es Szenen, bei denen sich der Betrachter fragt: „Wie funktioniert das eigentlich? Das können die doch unmöglich nachgebaut und gedreht haben...“

Trickfilm heisst meist des Rätsels Lösung, eine Technik

die es schon seit Anbeginn der Filmgeschichte gibt.

Unter Trickfilm versteht man streng genommen jede Art von Film, bei dem nicht in Echtzeit eine Szene mit einer Kamera aufgezeichnet, sondern jedes Bild einzeln erstellt wird. Das dies mit hohem Arbeitsaufwand verbunden ist, liegt auf der Hand, denn bei 12 bis 25 Bildern pro Sekunde macht dies für einen 120 Minuten langen Zeichentrickfilm etwa hunderttausend gezeichnete Einzelbilder.

Der Zeichentrickfilm ist die älteste Form des

Trickfilms. Oft werden dabei Comicserien als Vorlagen verwendet, zum Beispiel „les aventures de Tintin“ oder Disneys kunterbunte Entenwelt.

Wie der Name schon sagt, wird dabei gezeichnet, klassischerweise jedes Bild einzeln.

Natürlich gibt es wie beim Spielfilm auch hier ein Drehbuch, aus dem zuerst ein Storyboard erstellt wird. Ausserdem

wird präzise festgelegt, wie die einzelnen Orte, Gegenstände und Personen auszusehen haben, damit der ganze Film einheitlich wird. Danach macht sich der so genannte Animator daran, die Keyframes, also die Schlüsselszenen, die die einzelnen Bewegungen definieren, skizzenhaft zu zeichnen. Sind

Unterschied zu Spielfilmen komplett Bild für Bild gemacht wird, ist dementsprechend der Arbeitsaufwand extrem gross, weshalb an einem grossen Zeichentrickfilm einige hundert Zeichner monatelang beschäftigt sind. Dies hängt natürlich stark von der Anzahl und dem Detailgehalt der einzelnen

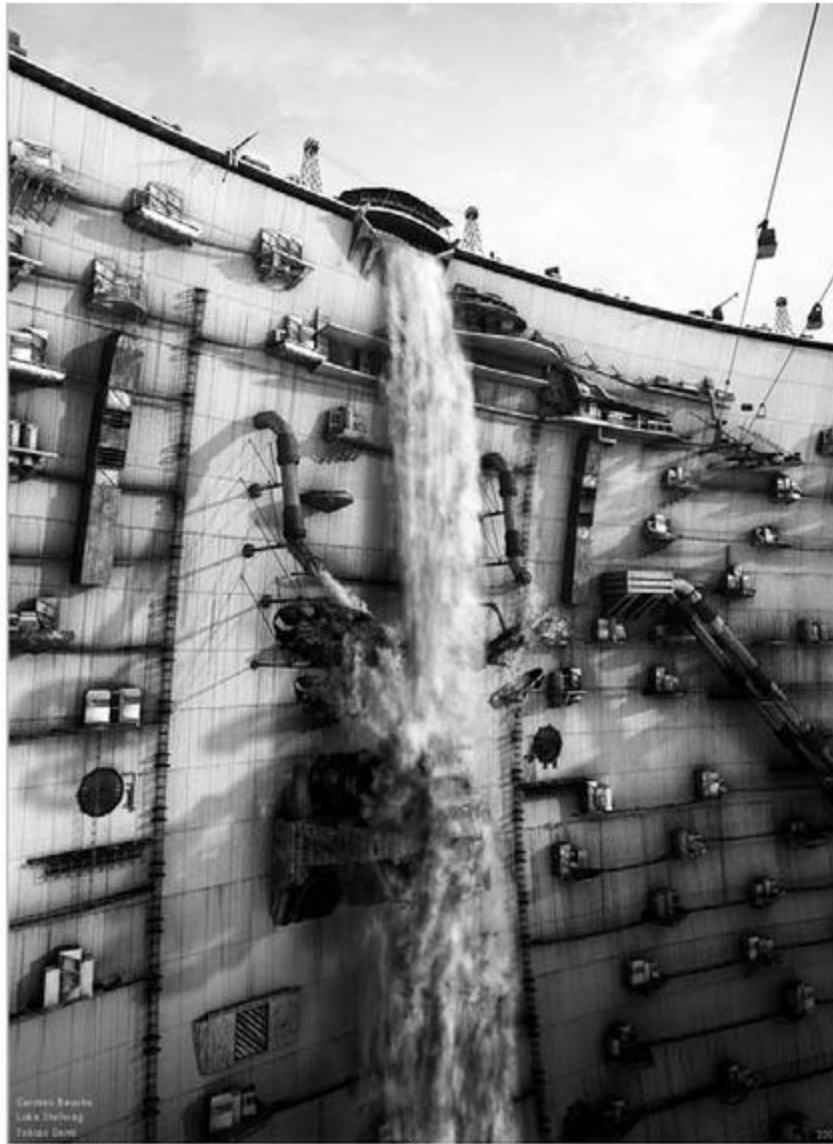
Bilder ab.

Um den Aufwand zu senken, wurden mit der Zeit unzählige Techniken entwickelt, Bilder einzusparen, beziehungsweise die sich ähnlichen Bilder nicht zweimal komplett zeichnen zu müssen. Vor allem Computer sind hier sehr nützlich. Mit bestimmten Grafikprogrammen können die Keyframes innert kürzester Zeit verändert und so Zwischenbilder erstellt werden. Auch das Kolorieren der Bilder geht mit dem Computer wesentlich schneller als von Hand.

Trotz aller Technik bleibt die Produktion eines

guten Zeichentrickfilms aber nach wie vor ein aufwändiges Handwerk mit Bleistift, Pinsel, Papier und Tusche.

Eine andere Sparte des Trickfilms ist Stop Motion. Dabei erstellt man die Umgebung, die Figuren sowie sämtliche Objekte in kleinerem Massstab zum Beispiel aus Knetmasse. Danach kommt eine konventionelle Kamera zum Einsatz, die



Regisseur und Animator mit diesen Keyframes zufrieden, erhalten die Assistenten des Animators die Aufgabe, Reinzeichnungen der Keyframes anzufertigen und allenfalls noch einige Bilder hinzuzufügen, um Bewegungsabläufe klarer zu definieren.

Schliesslich zeichnen die Inbetweener alle fehlenden Zwischenbilder.

Da ein Zeichentrickfilm im

Szene wird gewissermassen fotografiert.

Jetzt wird das Miniaturfilmset leicht verändert, etwa der Arm einer Knetfigur verbogen. Wieder wird das Set fotografiert, danach verändert, fotografiert, verändert, und so weiter und so fort. Die bekanntesten mit diesem Verfahren produzierten Filme sind die Abenteuer von „Wallace and Gromit“ oder „Chicken Run“.

Stop Motion lässt sich natürlich auch in grösserem Massstab anwenden, etwa in Musikclips oder Werbungssequenzen, um bestimmte Effekte zu imitieren: Lichtet man eine hüpfende Person immer dann ab, wenn sie in der Luft ist, sieht das aus, als schwebte sie. Oder man benützt eine sehr tiefe Bildrate, damit Bewegungsabläufe wirken wie bei einem Diskostroboskop.

Allerdings wird nicht nur bei Disneyfilmen oder in der Werbung getrickst, auch bei Spielfilmen kommen Trickfilmtechniken immer öfter zum Einsatz. Gerade bei den neueren Science-Fiction-Filmen wäre es nahezu unmöglich, alle Szenen „in Echt“ zu drehen, denn an würde sich wohl jeder Stuntman an Kampfszenen, wie die Matrixtrilogie damit aufwartet, wortwörtlich die Zähne ausbeissen, aber auch der tatsächliche Nachbau von futuristischen Städten oder Raumschiffen würde Unsummen verschlingen – wenn er überhaupt realisierbar wäre.

Deshalb kommt auch hier der Computer zum Einsatz: Auf leistungsfähigen Computersystemen werden präzise 3D-Modelle aller Objekte der Szene erstellt, animiert und „aufge-

nommen“.

Zuerst wird das ganze Drehset Stück für Stück auf dem Computer nachgebaut, von jedem Objekt ein so genanntes 3D-Mesh erstellt. Ein Mesh ist nichts anderes, als die Oberfläche des Objektes. Der Name Mesh (engl. Netz, Masche) kommt daher, dass diese Oberfläche aus einem Netz kleiner, planarer Polygone besteht.

Ist die ganze Szene nachgebaut, kommt zu der Form die Farbe ins Spiel: Die Objekte werden texturiert. Dabei werden den Meshes der Objekte Informationen über das Aussehen des Materials zugewiesen, aus dem sie bestehen, also wie sie Licht reflektieren, welche Farben und



Oberflächenstrukturen sie haben, ob sie transparent sind und noch vieles mehr. Diese Einstellung erfordert einige Erfahrung vom 3D-Artists, denn die einzelnen Werte müssen exakt aufeinander abgestimmt werden, damit die Materialien realistisch wirken

Als dritter Schritt werden nun die Objekte animiert, ihnen werden Information zugewiesen, wie sich während einer Szene verändern und bewegen sollen. Dabei muss jeder Bewegungsablauf klar definiert werden, denn es ist keine Selbstverständlichkeit, dass auf dem virtuellen Drehset ein Stein zu Boden fällt, wenn sich die Hand öffnet, die ihn hält.

In den Anfängen der Computeranimation mussten alle Bewegungen in Bezug auf die Zeit von

Hand animiert werden; folgte ein Raumschiff einem anderem, so musste erst dem einen der Ort zugeordnet werden, an dem es sich zum Zeitpunkt X befinden soll, dann mit äusserster Sorgfalt dem Zweiten, damit nicht etwa das eine plötzlich das andere hindurch flog.

Heute verfügen Animationsprogramme über allerlei Zusatztools, um die einzelnen Bewegungen voneinander abhängig zu machen. Damit lassen sich in der virtuellen Welt der begrenzten Unmöglichkeiten nach Belieben Teile der Physik wieder „einschalten“.

Als letzter Schritt wird die ganze Szene „gefilmt“. Bild für Bild werden alle Informationen über Bewegung, Farbe und Form der Objekte in fertige Bilder umgerechnet (Rendering). Diesen Arbeitsgang übernimmt zwar ein Netzwerk aus Hochleistungsrechnern, doch dauert er meist trotzdem sehr lange: Ein einziges Bild des Geschöpfes Gollums aus den Herr der Ringe Filme zu rendern dauerte vier Stunden, bei anderen Charakteren soll die Renderzeit sogar bis zwei Tagen pro Bild gewesen sein...

Das benötigte Budget von 320 Millionen US-Dollar für die gesamte Trilogie fiel dementsprechend erstaunlich niedrig aus, denn für andere Filme bedeuteten allein die Kosten der Computeranimation den Todesstoss.

SUFO – Eine andere Welt ist möglich

Samuel Posselt & Severin Latkovic

Zum dritten Mal fand am 4. und 5. Mai 2007 das Sozial- und Umweltforum Ostschweiz (SUFO) in St. Gallen statt. Wie in den zwei Jahren zuvor bot man Interessierten eine Podiumsdiskussion, zahlreiche Workshops, kulturelle Darbietungen, Speisen aus aller Welt, eine Kundgebung durch die Stadt und ein ausgelassenes Strassenfest.

So trafen sich am Freitagabend des 4. Mai im Pfalz Keller die Podiumsteilnehmer und -innen, unter ihnen auch die Rapperin Big Zis, um über Rollenbilder und ihren gesellschaftlichen Einfluss zu diskutieren. Die Gespräche und Erklärungen waren sehr ergiebig und interessant, denn für einmal war es kein kontroverses Podium. Die Diskutierenden vertraten mehr oder weniger die gleiche Meinung, was es möglich machte, die Themen stärker zu vertiefen.

Am nächsten Tag fanden die 44 verschiedenen Workshops im GBS-Schulhaus statt. Zur Auswahl stand ein sehr vielfältiges Angebot zu sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Fragen. So gab es etwa Workshops zu internationaler Solidarität, Entwicklungshilfe, Zivilcourage, Menschenrechten und vielen anderen Themen. Darunter auch eine politische Stadtwanderung durch St. Gallen geführt vom Kantilehrer Max Lemmenmeier. Unterbrochen wurden die zwei Blöcke durch die Mittagspause, in der

man sich an den Ständen verpflegen und den Tanzaufführungen aus Serbien, Brasilien, Kurdistan, Sri Lanka und Indien zuschauen konnte. Nachdem auch die Workshops des Nachmittags zu Ende

Am Abend fand schliesslich ein ausgelassenes Strassenfest statt, welches trotz des schlechten Wetters sehr viele Leute anzog. Die Band Mono&Nikitaman heizte dem Publikum mit politischen



Kundgebung durch die Stadt

waren, versammelte sich die Menschenmasse vor dem Schulhaus, von wo aus die Kundgebung durch die Stadt unter Begleitung von Samba und mit vielen Transparenten, Schildern, Fahnen und verschiedenen Sufogeistern startete. Absolut friedlich verlief der zweistündige Marsch durch die St. Galler Innenstadt. Mehrmals hielt man an, so dass vor allem junge Engagierte von verschiedenen Organisationen eine kurze Rede halten konnten, welche, durch den anhaltenden Regenfall bedingt, leider nur wenige Aussenstehende zum Zuhören bewog.

Texten und Feierliedern ein und so war das Stimmungsbarometer schon fast auf dem Höhepunkt, als Skafari die Bühne betrat. Leider musste das Konzert ungewöhnlich früh beendet werden, denn die Nachtruhe der Anwohner durfte nicht gestört werden. Abschliessend kann man sagen, dass das diesjährige SUFO ein voller Erfolg war und wir uns nächstes Jahr auf ein weiteres SUFO freuen können, denn eine andere Welt ist möglich und wir wollen sie mitgestalten.

Der Gärtner war's...

Jonas Romer & Nicolas Braun

Habt ihr euch auch schon gefragt, was euch bevorsteht, wenn ihr gegen die Schulordnung verstösst? Unsere Redaktion ist dieser Frage nachgegangen und hat einen Delinquenten einen Nachmittag lang bei seiner gemeinnützigen Arbeit begleitet.

Habt ihr euch auch schon gefragt, was euch bevorsteht, wenn ihr gegen die Schulordnung verstösst? Unsere Redaktion ist dieser Frage nachgegangen und hat einen Delinquenten einen Nachmittag lang bei seiner gemeinnützigen Arbeit begleitet.

An einem schönen Mittwochvormittag sass die Klasse 3iQ in einer überaus interessanten und spannenden Chemiektion. Als sich acht überaus motivierte Fussballer von ihren Plätzen erhoben, sah der Delinquent Judas V. eine Chance, der Chemiektion eine Viertelstunde früher zu entfliehen. Kurzerhand entschlossen sich Judas und sein Homie, ebenfalls aufzustehen und den Saal unter dem Vorwand zu verlassen, auch am CS-Cup mitzuspielen. Womit sie nicht gerechnet hatten, war, dass der überaus gewiefte Chemielehrer eine Liste der Namen verfasst hatte. Kaum zwei Tage später wurden sie freundlich vom Abteilungsvorstand darauf hingewiesen, dass sie am kommenden Mittwoch nachzusitzen hätten. Vierfache Kompensation dieser Viertelstunde!

Jetzt wird kräftig gejätet!

Pünktlich, um viertel-nach-Vereinbarung, erschien Judas der Biologieassistentin und

sprach: „So gebet mir Hacke und Eimer, und ich werde schrecklich wüten unter den Unkräutern.“ Doch sein Optimismus wich schon nach wenigen Minuten der Reue. Denn schon schnell erkannte er, dass diese Arbeit vor allem einen Sinn hatte: Psycho-Terror vom Feinsten. Die Blossstellung vor den Biologie- und Chemieschülern liessen Judas' Stolz in sich zusammensacken.

Wäre nicht im letzten Moment der zweite Garten-Servus aufgekreuzt, Judas wäre kläglich an seiner für einen Kantischüler ungewohnten Gartenarbeit gescheitert. Doch mit einem zweiten Genossen stieg die Arbeitsmoral schon wieder auf das Niveau eines Hobbygärtners. So brachten es die beiden Kumpanen bald schon auf einen prall mit mehr-oder-weniger-Unkraut gefüllten Eimer.

Pink Slip!

Nachdem die stark beschäftigte Biologie-Assistentin dann endlich Zeit gefunden hatte, die Arbeit der beiden Tunichtgute zu kontrollieren, wurden sie mit einem „jäh..?“ und einem „jo-o...“ gelobt und entlassen.

Unser Fazit: Diese Arbeit ist sehr notwendig für das Wohle unseres Innenhofes. Auch als

Therapie für Poseurs geeignet, wegen des hohen Demütigungsfaktors.

Heri (versucht, Tornados zu erklären): Man kann ja mal mit dem Staubsauger den Hamster einsaugen...

Heri (erklärt Gefahren des Gewitters): Wenn man in einem Haus ist und am offenen Fenster steht, muss man sich dann nicht wundern, wenn man gegrillt wird!

Heri: Die schreiben da immer ins Klassenheft "krank". Das gibt es gar nicht! nur "Krankheit". an hat ne Krankheit, aber "krank" gibt's nicht!

Studi: Mauro, wa luegsch wieder umä wiä ä frischgeboräs Chälbli?

Huber: Also ihr müsst jetzt nicht glauben, ich sei so eine verstaubte, kurz vor der Pensionierung stehende Kriegsgurgel. Es interessiert mich einfach!

Ru: Sie haben die richtige Schublada aufgetun.

Nü: Stört Sie der Lärm? Nein?! Dann spreche ich einfach so laut wie ich kann...nein so laut auch wider nicht.

Ode an den Kaugummi

Jonas Vollmer

Der Kaugummi erobert die Welt, insbesondere bei Jugendlichen. Er ist billig, praktisch, schmeckt gut und seine positiven Wirkungen sind offensichtlich. Trotzdem ruft der Kaugummi vor allem bei erwachsenen Menschen oft nur Ärger hervor. Der Kaugummi wirkt unkultiviert und unhöflich und werde überall hingeklebt, heisst es. Sehen wir etwas genauer an, wie viel davon wahr ist. Kaugummis haben zwei wesentliche Wirkungen: Die zahnreinigende und die anre-



gende Wirkung. Die zahnreinigende Wirkung ist selbsterklärend: Durch erhöhte Speichelproduktion werden nicht nur die Zähne relativ gut gereinigt, sondern auch die Verdauung wird gefördert. Auch Mundgeruch kann so bekämpft werden. Die anregende Wirkung ist nicht ganz so naheliegend: Durch das Kauen wird die Blutzirkulation im Kopf und somit auch im Gehirn gesteigert. Dies hat bessere Konzentrationsfähigkeit zur Folge, die vor allem auch in der Schule sehr nützlich sein kann. Darüber hinaus wird durch Reizung der Nerven im Mund das Gehirn noch einmal zusätzlich ange-

regt. Sogar soziale Wirkungen bringt der Kaugummi mit sich: Er wirkt "cool" und kann deshalb beispielsweise unter Umständen als Ersatz für eine Zigarette verwendet werden. Rauchen erleichtert ein Kaugummi auch das Aufhören, da der Mund beim Kauen schon "gefüllt" und "beschäftigt" ist.

Kamtschatka Marcelo Figueras



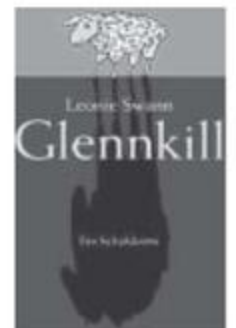
„Kurz nach dem Militärputsch in Buenos Aires 1976 taucht ein regimekritischer Anwalt mit seiner Familie in einem abgelegenen Landhaus unter. Was für die Eltern bittergefährliche Überlebentechnik ist, wird für die beiden Söhne zu einem grandiosen Abenteuer mit Codes, Agenten und Verstecken. Figueras verwebt aus der Sicht des zehnjährigen Harry Bedrohung und Spiel, Spannung und Angst und spricht kaum von Politik und Gewalt, obwohl er beides mit Humor und unendlicher Traurigkeit eindrücklich vermittelt.“(pl)

Unterer Freunden Martin Suter



Fragt ihr euch manchmal auch, was wohl die Sorgen und Ängste jener sind, die Spitzenlöhne beziehen? Lest dieses Buch und ihr werdet sogar mit dem Taschengeld eines armen Kantischülers zufrieden sein. Suter schreibt ultrakurze, geschliffene und tödliche Texte mit Pointe aus der Business-Class, die härter wird, von Jahr zu Jahr.(pl)

Glennkill Leonie Swann



Ein irischer Schafskrimi. Der Schäfer George Glenn liegt ermordet auf der Wiese mit einem Spaten in der Brust. Seine Schafe sind entsetzt und das Klügste unter ihnen, Miss Maple, beginnt sofort nach dem Mörder zu suchen. George hatte ihnen oft vorgelesen, weshalb sie nicht ganz unvorbereitet auf dieses kriminalistische Problem treffen. Stück für Stück erkunden sie die Menschenwelt und haben Blähungen, den Wolfsgeist und andere gefährliche Situationen zu bewältigen. Unter anderem führen sie auch die spannende Diskussion, ob Menschen Seelen haben. Ein sehr witziger Krimi und es ist geradezu verblüffend, wie sich die Autorin in die Welt der Schafe denken kann.(pl)

Kreuzworträtsel

1	2	3	4		5	6		7	8	9	10	11		
12				13	14			15					16	17
18								19			20			
21		22							23			24		
25			26					27	28		29			
30					31		32	33					34	
35	36					37		38			39			
40				41	42			43				44		45
46			47					48			49			
50		51			52					53	54			
55	56				57	58			59	60			61	62
63		64		65	66				67			68		
69			70						71				72	
	73							74		75	76	77		
78			79			80	81		82	83			84	
85		86		87	88			89		90	91		92	93
94				95					96				97	
98			99		100				101			102		
103		104				105		106		107	108			
109					110								112	

Waagrecht

- 1) Sohn Agamemnon
- 5) Zahl
- 8) grosse Wärme
- 12) Ansehen
- 13) Skilauf mit Pferdavorspann
- 18) Angriff aus der Verteidigung
- 19) Kosename von Oskar
- 20) egl.: Geschwindigkeit
- 21) leer stehend
- 23) Gewürz für süsse Speisen
- 25) Stoff aus Flachs
- 27) Abk.: für United Nations Organization
- 29) Reiterspiel mit Ball
- 30) Raubkatze
- 31) Bergstock bei St. Moritz
- 33) arabische Märchenfigur
- 35) lat.: Stadt
- 37) Höflichkeitwort
- 39) eindeutig
- 40) Papierzählmass
- 41) Ort im Kt. Zug
- 43) Kantonshauptstadt
- 44) gr. Insel
- 46) Hügel aus Sand, der sich bewegt
- 49) Gleichklang im Vers (Mz.)
- 50) Vorstellung von etwas perfektem
- 52) egl.: Bargeld
- 53) weibl. Vorname
- 55) Nahrung zu sich nehmen
- 57) Kissenfüllung

- 63) Groll
- 66) weibl. Vorname
- 67) Abk.: Rote-Armee-Fraktion
- 68) norwegische Hauptstadt
- 69) unbestimmter Artikel
- 70) schmales Stück Holz
- 71) aus dem genannten Grund
- 72) egl.: es
- 73) Saiteninstrument
- 74) früher
- 76) ostfriesischer Blödelbarde
- 78) Weisshandgibbon
- 79) egl.: Krippe
- 81) chem. Zeichen für Aluminium
- 82) Sinnesorgan
- 84) Personalpronomen
- 85) angesagt
- 86) engl. Artikel
- 88) Gefäss für Asche
- 90) Erhebung, Profil
- 94) Abk.: Elektrokardiogramm
- 95) schwedische Stadt
- 96) weiblicher Vorname
- 97) engl. Anrede
- 98) Konjunktion
- 100) Abk.: Pferdestärke
- 101) elektrisch geladenes Teilchen
- 102) Innertropische Tiefdruckzone
- 104) dickflüssig
- 105) Rinderfett
- 107) Freundin von Simba
- 109) schweizerisch für Felswand
- 110) lat.: Sache

Senkrecht

- 1) Umlaut
- 2) schweizerischer Fluss
- 3) fränkisch: Hausflur
- 4) franz. Hafenstadt
- 5) dt. Vorsilbe
- 6) Kultbild der Ostkirchen
- 7) internat. Notruf
- 8) ugs.: Bett
- 9) chem. Zeichen für Iridium
- 10) Indianderzelt
- 11) chem. Symbol für Zink
- 13) egl.: Abwasserkanal
- 14) das trägt ein König auf dem Kopf (Mz.)
- 15) Düsenflugzeug
- 16) nicht wahr, oder?
- 17) Theaterhaus
- 18) geistige u. soziale Bildung, gepflegte Lebensart
- 20) übertrieben vornehm tuender Mann
- 22) berühmte Glocke in London
- 23) „tätige“ Berge
- 24) hochgeschlagener Ball im Tennis
- 26) See in Schottland (Loch ...)
- 28) Organ
- 29) Berg im Kt. Graubünden (Piz ...)
- 32) selten
- 34) Duft, Geschmack
- 36) Hauptstadt von Saudi-Arabien
- 37) Kunstrichtung nach dem 1. Weltkrieg
- 38) Nähutensil
- 39) schöne gewölbte Flasche
- 41) Mass für die Dämpfung von Schwingungen
- 42) Sehenswürdigkeit in Paris
- 44) junger Mensch
- 45) japanische Währung
- 46) kleines Bett für Säuglinge
- 47) einfältig, dumm
- 48) Gebrauch
- 51) Pronomen
- 54) gr. Vorsilbe: neu
- 56) Inselstaat im Indischen Ozean
- 58) Frau im hohen Alter
- 59) vermuten
- 60) Nebenfluss des Rheins
- 61) Auslese der Besten
- 62) Drehflügel eines Helikopters
- 64) träge, untätig
- 65) seltsame Geschichte
- 75) Abk.: Rekrutenschule
- 76) Gemälde aus Öl
- 77) Geliebter von Isolde
- 78) gesungener Text
- 80) Stadt im Nordwesten Frankreichs
- 81) trop. Frucht
- 83) ein Edelgas
- 87) Organ von weiblichen Säugetieren
- 89) wird u.a. von Hühnern gelegt
- 91) niederl.: eins
- 92) Laubbaum
- 93) Klosterbruder
- 99) Laut des Esels
- 101) Abk.: Interessengemeinschaft
- 103) Insel vor Marseille
- 104) geschlossen
- 106) Abk.: Langspielplatte
- 108) Kfz-Zeichen: Appenzell-Ausserrhoden

Denken verboten – Essen erlaubt

Kunsthhaus interveniert gegen "Jugendarmut"

Felix Unholz & Jonas Vollmer

Montag, 5. März 2007. Wir sitzen an einem kleinen Tisch in der Lounge des Kunsthauses Zürich, bewaffnet mit Rivella, Notizblock und Kamera, und beobachten mit Argusaugen, wie sich ein seltsames Schauspiel ereignet: Ein Mann mit der geheimnisvollen T-Shirt-Aufschrift "Facilitator", dem eine froschgrüne Trillerpfeife

Der Pressesprecher des Kunsthauses begrüsst die Vertreter und Vertreterinnen von rund 30 Schweizer Jugendmedien.

Anschliessend erzählt uns ein Kunsthaus-Mitarbeiter das Anliegen des Museums: Mehr jugendliche Besucher. Eine Rekapitulation der bisherigen Versuche folgt: Gratisintritte,

Nach einem vorzüglichen Mittagssnack, bei dem wir uns den Wanst mit unzähligen Desserts vollschlugen, begrüsst BrainStore-Geschäftsführerin Nadja Schnetzler die anwesenden Ideensucher aller Berufs- und Alterskategorien. "Denken verboten!" - so lautet eine von den fünf grundlegenden Regeln der "industriellen Ideenproduktion". Alle sind instruiert und in zwei Gruppen aufgeteilt: Die "Ideenmaschine" kann gestartet werden.

"Wie kann man Lehrlinge für die Workshops des Kunsthauses Zürich begeistern?" Solche Fragen hängen an Plakatwänden, auf die wir mit Filzstiften unsere Ideen in Windeseile kritzeln müssen, denn ständig hallen die anspornenden Rufe des Facilitators durch den Raum: "Tempo, Tempo! Schnell weiter zur nächsten Frage!"

Während unsere Schulkameraden wohl gerade mit Ausdauertraining beschäftigt sind, bleiben wir auch nicht auf der faulen Haut sitzen: In einem turbulenten Rennen namens "IdeaRace" rennt man von Frage zu Frage und füllt Blatt um Blatt mit möglichst vielen Lösungsvorschlägen - Gedankengymnastik im wahrsten Sinn des Wortes.



Das Kunsthaus Zürich – warum so jugendarm?

um den Hals baumelt, berät sich mit einer Gruppe von Leuten, die andere unerklärliche Bezeichnungen tragen, darunter "MinuteTaker", "Co-Facilitator" und "SystemOperator". Just in diesem Moment werden wir in einen stickigen, abgedunkelten Raum mit unbequemen Hockern gebeten.

interaktive Führungen und jugendliche Themen. Die geringe Resonanz darauf lässt ernsthafte Zweifel aufkommen, ob es überhaupt möglich ist, Jugendliche für die bildende Kunst zu begeistern. Gegen diese "Jugendarmut" soll heute die Firma BrainStore eine Lösung finden.

“Gamen ist sowieso viel spannender als die Bilder im Kunsthaus!”, schreit ein Jugendlicher ins Megafon. “Ihr hend doch alli kei Ahnig, moderni Kunst cha mer eh rauche! Chli Farb ume-schmiere chan i au!”, meint eine junge Medienvertreterin rotz-frech. Weitere paradoxe Provo-kationen folgen, wir müssen sie entkräften und dürfen die Bengel mit farbigen PostIt-Zetteln bekleben, auf denen unsere Gegenargumente stehen.

Noch eine kurze Notiz zur Frage, wie man Schulabgänger vom Mars davon überzeugen

Kinobesuch sorgt für mehr Unterhaltung, die für Jugendliche einen deutlich höheren Stellenwert hat als Wissenserweiterung aus Eigeninitiative.

Normalerweise entspannt man sich nur in den Sommerferien auf einer Luftmatratze, aber im BrainBath der IdeaCity konnten wir dieses Vergnügen in einer gewöhnlichen Arbeitswoche geniessen. In der kommenden Stunde sollen unsere Köpfe nämlich zwecks Ideenfilterung und -verdichtung qualmen. Den Brennstoff dazu erhalten wir an der BrainBar in Form von Popcorn. Auch Computer und

BrainStore in 30 Sekunden

Die Firma BrainStore wurde vor vor 18 Jahren von drei Studenten gegründet. Die Idee damals war einfach: Junge Menschen, die viele Ideen haben, mit Entscheidungsträgern zusammenbringen, die Ideen brauchen. Daraus entstand das Verfahren der "industriellen Ideenproduktion". Dieses Verfahren besteht aus 16 Tools in einer gut verzahnten "Ideenmaschine". Das Grundprinzip dieser Maschine: Beschaffen - Verdichten - Entscheiden. Dank dieser durchgeplanten Prozesse und der BrainStore-Haltung "It's possible." versprechen sich die Firma und ihre Kunden einzigartige Ideen. www.brainstore.com



Ideenverdichtung beim Pseudo-Baden

könnte, im Kunsthaus ein Praktikum zu machen, und wartet schon ein vitaminreicher Zvieri, der die Ideenfindungsphase abrundet.

Nun offeriert uns das Kunsthaus eine Führung, in der uns klar wurde, warum das Kunsthaus Jugendliche wenig begeistert: Ein weisses Bild aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, kann zwar durchaus interessant sein, aber ein

Illustratoren dienen zur Konkretisierung der Ideen. Wer es lieber gemütlich mag, kann sich auch auf eine Parkbank setzen und in der BrainStore-eigenen Ideenzeitung blättern.

Wie viel Abfall an diesem Tag in der Tonne landete, wissen wir nicht. Und sparsam ist BrainStore auch nicht, was das Essen anbelangt: Ein frühlingshafter Salat, eine gewagte Kreation von Erdbeerrisotto und dreier-

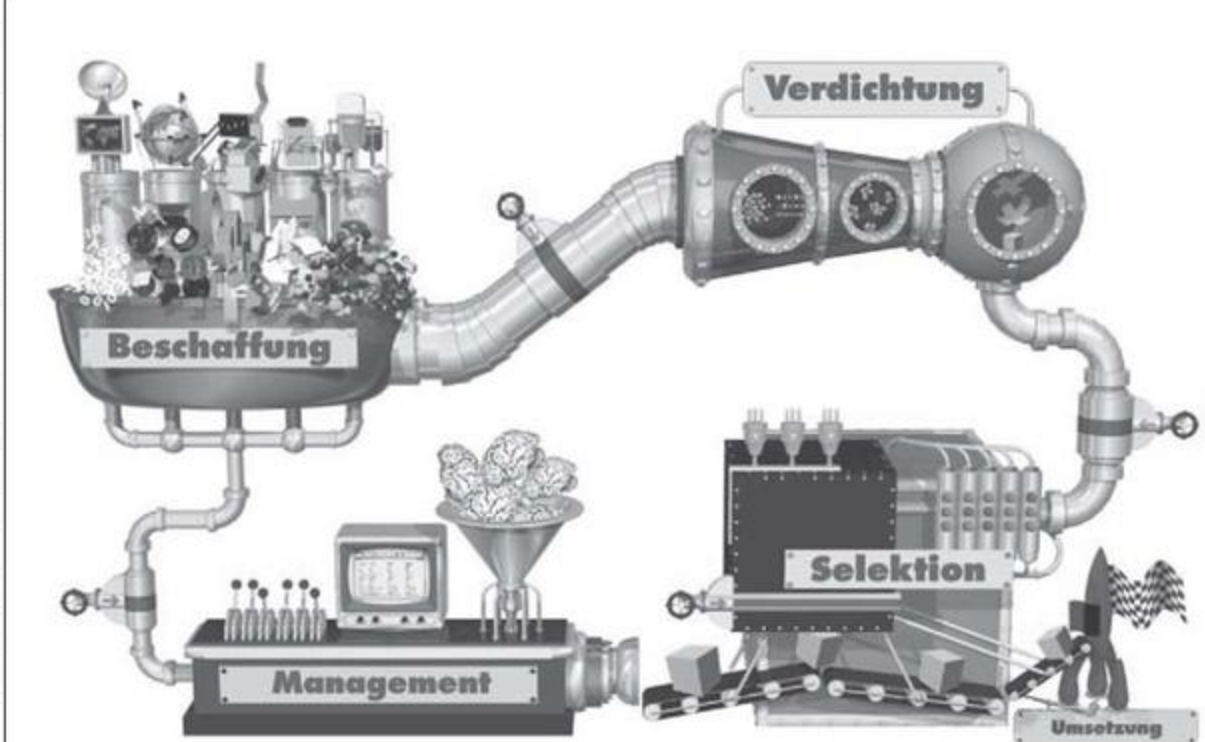
lei Sorten Eis entlohn unsere gedanklichen Dienste und stärken uns für den anschließenden Kulturschock: Kutti MC, ein ausgeflippter Berner Rapper, sorgt in der perfekt passenden Kunsthausatmosphäre für Stimmung, indem er Hip-Hop mit Robodance kombiniert. Kurz und gut: Wir sind froh, als es mit der IdeaSelection weitergeht.

Hier werden uns zwölf Ideen zur Bewertung präsentiert, die ein Expertenteam als vielversprechend klassifiziert hat. Beispielsweise das "ArtBeer", das neue Modegetränk mit der speziellen Kunstetikette. Ob vielleicht das Interesse an einem Kunsthausbesuch durch einen erhöhten Alkoholspiegel steigt?

Wesentlich besser schneidet der "Youth Room" bei den Jugendlichen ab; an diesem Treffpunkt für eigene künstlerische Gehversuche hat das Museumspersonal jedoch keine grosse Freude.

Eine triviale Idee belegt den ersten Platz im Voting: Die Werbung für das Kunsthaus in regionalen Jugendmedien mit der Begründung, das bereits bestehende Angebot sei zwar in Ordnung, aber zu wenig bekannt.

Während sich andere nun noch mit Jam-Painting beschäftigen, dem Malen auf Plakatwände unter Einfluss von ChillOut-Musik, begeben wir uns spät



BrainStore – Die Ideenmaschine

abends mit gemischten Gefühlen auf den Heimweg. Der Spass kam an diesem Tag sicher nicht zu kurz, an der Effizienz der

BrainStore-Maschinerie lässt sich jedoch zweifeln.

Ausgefallen

Auf Boot's Hustenmedizin für Kinder: „Nach der Einnahme dieser Medizin nicht Auto fahren oder Maschinen bedienen.“

Auf Nytol-Schlafmittel: „Achtung: Kann Müdigkeit verursachen“

Auf Tiefkühlkost von Swansons: „Serviervorschlag: Auftauen.“

Auf einer Packung Nüsse von American Airlines: „Anleitung: Packung öffnen, Nüsse essen.“

Hier das Spezialangebot für Ladendiebe: Auf einer Tüte Chips: „Sie könnten schon gewonnen haben! Kein Kauf nötig! Details innenliegend.“

Auf der Verpackung eines Rowenta-Bügeleisens: „Die Kleidung während des Tragens bügeln.“

Auf Tiramisu von Tesco's (auf die Unterseite aufgedruckt): „Nicht umdrehen.“

Auf einem Bread-Pudding von Marks & Spencer: „Das Produkt ist nach dem Kochen heiss.“

Auf einem Bread-Pudding von Marks & Spencer: „Das Produkt ist nach dem Kochen heiss.“



Der Treffpunkt nach der Schule

Viva Italia Cucina tradizionale!

Nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt, könnt ihr bei uns die wahre Italianità mit typischen Spezialitäten erleben, wie man sie normalerweise nur in Italien genießt: Unsere hervorragenden Pizzas, hergestellt nach Originalrezepten des Pizza-Weltmeisters und ausgezeichnet mit dem Gütesiegel «Napoletanische Qualitätspizza DOC», unsere hausgemachten Teigwaren, erlesenen Fleisch- und Fischgerichte sowie feinen Dolci werden euch ebenso begeistern wie unser freundlicher Service und südländisches Ambiente. «Buon appetito!»

Gegen Vorweisung eures Schülersausweises könnt ihr unsere italienischen Spezialitäten erst noch **15 Prozent günstiger geniessen! Gilt auch für eine Begleitperson sowie für StudentInnen und Lehrbeauftragte.**



Ristorante Pizzeria MOLINO

Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03

7 Tage in der Woche offen:

Montag bis Samstag von 07.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 09.00 bis 23.30 Uhr.

Durchgehend warme Küche.

www.molino.ch

